

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1910)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Frauenarbeit und Frauenbildung  
**Autor:** C.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325799>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ob aber diese Kolleginnen, die von Anfang an nachgegeben haben, heute die Verantwortung dafür tragen wollten, dass die Zugeständnisse, die wir nur durch unsere Opposition errungen haben, nicht gemacht worden wären? Nur dem Widerstande der „Zielbewussten“, wie uns ein Lehrer in der Presse nannte, ist es zu danken, dass 1. unsere Witwen beim Wiedereintritt in den Schuldienst keine Nachzahlungen leisten müssen, dass 2. Lehrerinnen, die erst später in den Schuldienst treten, keine Einkaufssumme zu entrichten haben, dass 3. einer Lehrerin beim Eintritt in den Ruhestand drei Viertel ihrer Einzahlungen zurückerstattet werden und dass 4. eine Revision der auf die Lehrerinnen bezüglichen Bestimmungen nach zehn Jahren durch den Regierungsrat vorzunehmen ist. Gewiss, eine der Lehrerversicherung gleichwertige Versicherung haben wir noch lange nicht, aber die Tatsache, dass Zugeständnisse, wenn auch nur geringe, gemacht wurden, ist der beste Beweis dafür, dass der Kampf geführt werden musste.

Sogar die „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ raffte sich in der Nummer vom 2. Oktober 1909 in ihren Betrachtungen zu den Kantonsratsverhandlungen nachträglich zu dem Geständnis auf: „Andererseits kam auch die Empfindung wiederholt zum Ausdruck, dass die Gegenleistung der Stiftung an die Lehrerin zu gering sei, und, könnte der Kantonsrat am Statut selbst etwas ändern, so würde hierin wohl eine Änderung im Sinne des Entgegenkommens erfolgen. Diesen Fingerzeig wird die Synode nicht unberücksichtigt lassen, sobald sich Gelegenheit dazu bietet, die Auffassung des Kantonsrates zu betätigen.“

Der Kampf ist nun zu Ende. Er hat uns die Erfolge, die wir erhofften, nicht gebracht. Und doch bereuen wir nicht, gekämpft zu haben. Wir sind ja für die Sache der Gerechtigkeit und Billigkeit eingetreten, und dass diese nicht gesiegt hat, ist nicht unsere Schuld.“

## Die internationale Konferenz sozialistischer Frauen in Kopenhagen.

Die Sozialistinnen haben kürzlich in Kopenhagen getagt und da auch über das Frauenstimmrecht diskutiert. Nach einlässlichem lebhaftem Meinungs-austausch wurde schliesslich mit grosser Mehrheit folgende, von Deutschland vorgeschlagene Resolution angenommen:

„Die sozialistische Frauenbewegung aller Länder weist das beschränkte Frauenwahlrecht als eine Verfälschung und Verhöhnung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zurück. Sie kämpft für den einzig lebensvollen konkreten Ausdruck dieses Prinzips: das allgemeine Frauenstimmrecht, das allen Grossjährigen zusteht und weder an Besitz, noch Steuerleistung, noch Bildungsstufe oder sonstige Bedingungen geknüpft ist, welche Glieder des arbeitenden Volkes von dem Genuss des Rechtes ausschliessen. Sie führt ihren Kampf nicht im Bunde mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien, welche das Frauenwahlrecht als eine der grundsätzlich und praktisch wichtigsten Forderungen zur vollen Demokratisierung des Wahlrechtes überhaupt verfechten.

Angesichts der steigenden Bedeutung, welche der politischen Emanzipation des weiblichen Geschlechtes für den Klassenkampf des Proletariats zukommt, erinnert die Konferenz des weitern an folgende Richtlinien:

Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet, für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechtes energisch zu kämpfen. Daher sind insbesondere auch ihre Kämpfe für Demokratisierung des Wahlrechtes zu den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften in Staat und Gemeinde als Kämpfe für das Frauenwahlrecht zu führen, das sie fordern, und in

der Agitation wie im Parlament mit Nachdruck vertreten müssen. In Ländern, wo die Demokratisierung des Männerwahlrechtes bereits weit vorgeschritten oder vollständig erreicht ist, haben die sozialistischen Parteien den Kampf für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechtes aufzunehmen und in Verbindung mit ihm selbstverständlich all die Forderungen zu verfechten, die wir im Interesse vollen Bürgerrechtes für das männliche Proletariat etwa noch zu erheben haben.

Pflicht der sozialistischen Frauen in allen Ländern ist es, sich an allen Kämpfen, welche die sozialistischen Parteien für die Demokratisierung des Wahlrechtes führen, mit höchster Kraftentfaltung zu beteiligen, aber auch mit der nämlichen Energie dafür zu wirken, dass in diesen Kämpfen die Förderung des allgemeinen Frauenwahlrechtes nach ihrer grundsätzlichen Richtigkeit und praktischen Tragweite ernstlich verfochten wird.“

Wir bedauern diese Resolution und glauben, die Frauen haben damit gegen ihre eigensten Interessen gehandelt. Es ist schade, dass auch sie die Partei über das Allgemeine stellen, und beweist uns, wie sehr sie in ihrem Denken von den Männern beeinflusst werden. Dass auch die Sozialistinnen nicht zuerst Frauen und dann Sozialistinnen sein können! Dass das Prinzip des Frauenstimmrechtes anerkannt werde und geschähe es vorerst auch nur mit einem beschränkten Wahlrecht, ist doch zur Zeit die Hauptsache. Es ist wahrscheinlich, dass da, wo noch kein sog. allgemeines Stimmrecht besteht, auch das Frauenstimmrecht schrittweise eingeführt werde. Warum also nicht zusammenhalten und sich dadurch die Unterstützung der zuerst Begünstigten sichern? Kann diese später erwartet werden, wenn die Sozialistinnen sich jetzt so ostentativ von der bürgerlichen Stimmrechtsbewegung lossagen?

## Frauenarbeit und Frauenbildung.

Es ist mir eine Freude, auf das äusserst interessante stenographische Protokoll der Verhandlungen des Evangelisch-sozialen Kongresses in Chemnitz aufmerksam zu machen, das gerade uns Frauen mannigfachen Stoff zur Anregung gibt. \*) Ich habe dabei hauptsächlich die zwei letzten Verhandlungsgegenstände im Auge, den Vortrag von Prof. Herkner über Käuferpflichten und denjenigen von Fräulein Dr. Baum über Fabrikarbeit und Frauenleben mit den sich anschliessenden Diskussionen. Wenn Pastor Liebster in seiner Abhandlung über Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung den Versuch macht, eine Annäherung zwischen der christlichen Religion und dem Sozialismus dadurch herbeizuführen, dass er die Marxistische Mehrwerttheorie auf das religiöse Gebiet überträgt, so werden wir seinen originellen Ausführungen zwar auch mit Interesse folgen; aber wir werden uns des Gedankens nicht erwehren können, dass bloss mit solch theoretischen Auseinandersetzungen ein Verständnis zwischen der Arbeiterschaft und dem sozial gesinnten Christentum nicht zustande gebracht werden könne. Es ist daher eine notwendige Ergänzung, wenn die beiden folgenden Referenten sich mit Fragen des praktischen Lebens beschäftigen. Sowohl im Referat, wie in der Diskussion über die Käuferpflichten werden erste Forderungen aufgestellt, deren gewissenhafte Befolgung eine praktische Vereinigung von Christentum und sozialer Weltanschauung darstellte, der wohl auch Liebster selbst noch eine grössere Kraft zuschreiben würde, als den von ihm vorgeschlagenen Diskussionsabenden, von Arbeitern und Vertretern des Christentums. Es ist freilich nicht zu verkennen, welche Schwierigkeiten der Organisierung der Käuferschaft entgegen-treten, und welche neue Schwierigkeiten sich der endlich

\*) Die Verhandlungen des 21. Evangelisch-sozialen Kongresses in Chemnitz 1910. (Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Preis 2 Mk.)

organisierten Käuferschaft bei ihren Reformarbeiten entgegenstellen; aber die schon erreichten Erfolge der noch kleinen Gruppen berechtigen zu der bestimmten Zuversicht auf ein volles Gelingen bei einem umfassenderen Zusammenschluss der Käuferkraft und der Käufermacht. Die Stimmung des Kongresses klang auch in diese hoffnungsvollere Note aus, und es ist merkwürdig zu beobachten, dass die Wissenschaftler, die Nationalökonomien es waren, die ihren Glauben an die Durchführbarkeit der ethischen Forderungen aussprachen, dass sie dafür eintraten, eine Herbeziehung von ethischen Gesichtspunkten lasse sich ganz gut mit Wissenschaftlichkeit vereinigen, während ein Mann wie Naumann es beinahe als Phantasterei hinstellte, wenn Herkner an das Pflichtbewusstsein im Menschen appellieren wollte. Einen freudigen Optimismus finden wir auch in den Äusserungen des schweizerischen Vertreters der Käuferligagedanken, Pfarrer Schmidts aus Bern, der aus den Erfahrungen der schweizerischen Liga heraus versichern konnte, dass man bei den Käufern und Kaufleuten, bei den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht umsonst das Verantwortlichkeitsgefühl wecke. Sehr bestimmt und natürlich auch mit Recht wurde wieder darauf hingewiesen, wie gerade die Frauen und besonders die Frauen der wohlhabenden Stände einen grossen Einfluss auf die Arbeitsverhältnisse und Lohnbedingungen von Angestellten und Arbeitern ausüben könnten, wenn sie einmal ihrer Macht und ihrer Pflichten als Käuferinnen bewusst würden.

Frl. Dr. Baums Vortrag über Fabrikarbeit und Frauenleben, der ein ergreifendes Bild von den grossen moralischen und physischen Gefahren und Schädigungen entrollt, die die Fabrikarbeit für die Arbeiterin mit sich bringt, stellt uns auch wieder vor grosse Aufgaben und Probleme. Es ist ganz sicher, dass es ein dankbareres Arbeitsfeld für die Rassenhygieniker wäre, wenn sie einmal den Kampf um einen ausreichenden Arbeiterinnenschutz aufnahmen, statt dass sie über die Berufsausbildung der Frauen der mittleren und oberen Stände in so grosse Angst und Aufregung geraten. Wie Fräulein Dr. Baum ausführte, und wie es ihr in der Diskussion bestätigt wurde, ist es eben der Mangel an jeglicher Ausbildung, der der ungelerten Fabrikarbeiterin auch später in der Ehe und in ihrem Hausfrauenberuf als Fluch anhaftet. Sie ist überall nur Dilettantin, sie ist von Jugend auf gewöhnt, bloss unselbständige, ihr von aussen her zugeschobene Arbeit zu verrichten, in die sie nie ihre Seele oder ihre Gedanken hineinlegen kann. Wie soll sie da ein inneres Verhältnis zu ihrer Arbeit finden, und wie soll sie später als Hausfrau auf einmal die Fähigkeit zu systematischem Einteilen von Zeit und Geld, zu einem verständnisvollen Erfassen ihrer verschiedenen Aufgaben finden? Aus diesem Gedankengang heraus befürwortet die Referentin die Schaffung obligatorischer Fortbildungsschulen für die Mädchen. Allerdings dürfen diese Fortbildungsschulen dann nicht eine bloss fortgesetzte des früheren Lehrganges sein, solange wenigstens, als unsere Volksschulen sich nicht besser an die Erfordernisse des praktischen Lebens anschliessen. Es schweben der Referentin Arbeitsschulen im Sinne Kerschensteiners vor, in denen je nach den lokalen Bedürfnissen die jungen Mädchen eingeführt würden in die Kenntnisse der wichtigsten industriellen Erzeugnisse der Umgebung, in denen sie einen Einblick erhalten würden in das grossartige Ineinandergreifen der verschiedenen Arbeitsgebiete, so dass sie sich in ihrer Arbeit mehr als Glied eines grossen machtvollen Ganzen fühlen lernten. Zu gleicher Zeit müssten ihnen in anschaulicher leichtfasslicher Form die grundlegenden Begriffe von rationeller Ernährung, von Hausführung und Kinderpflege beigebracht werden. — Natürlich stellt sich auch diesen Reformen ein ganzes Heer von Schwierigkeiten entgegen. Vor allem: wo das Geld hernehmen für die Schulen? Wie den Ausfall des noch so kleinen Verdienstes der Jugendlichen decken, deren Schulzeit ausgedehnt werden soll? Wir werden hier, wie überall, uns mit Geduld wappnen,

uns mit den kleinen und kleinsten Fortschritten begnügen müssen. Aber es bedeutet hier, wie überall, schon einen Fortschritt, wenn wir uns die Misstände nur einmal recht klar gemacht haben. Zwei Sachen vor Allem werden wir Frauen aus dem Referat und der Diskussion lernen: Einmal können wir den Müttern aller Stände nicht genug einschärfen, von welcher weittragender Bedeutung die ungleiche Behandlung beider Geschlechter in der Kindererziehung ist. Sie hemmt das junge Mädchen in seiner physischen und psychischen Entwicklung und legt, wie es ein Arbeiter am Kongress selbst bestätigte, den Grund zu der sich durch das ganze Leben der Frau hinziehenden Überlastung ihrer Kräfte. — Dann tritt uns mit furchtbarer Deutlichkeit die Ungerechtigkeit entgegen, die in unserer gedankenlosen Verurteilung des „leichtsinnigen, vergnügungssüchtigen“ Fabrikmädchens, der unordentlichen, vielleicht gar verschwenderischen Arbeiterfrau liegt, und wir werden mit den verschiedenen Diskussionsrednern einig gehen, die es den weniger beschäftigten Frauen der gebildeten Stände zur Pflicht machen, wo immer sie nur können, Fühlung zu suchen mit diesen durch des Lebens Not und Härte stumpf, vielleicht auch roh und genussüchtig gewordenen Schwestern, damit sie etwas von dem, was ihr Leben so reich und weit macht, hineintragen in die Öde und Dumpfheit des Arbeiterinnenlebens. Eine Diskussionsrednerin erzählt von einem englischen Arbeiterinnenklub, dessen Sekretärin sie war; derselbe gibt seinen Mitgliedern Gelegenheit zu froher Unterhaltung, zur Fortbildung in ihrem Beruf oder zur Erlernung irgend eines Zweiges der Wissenschaft. Prof. Gregory möchte die Frauen namentlich veranlassen, dass sie die Arbeiterinnen auf die Vorzüge der Organisation aufmerksam machen; kurz es sind der Vorschläge und Anregungen genug, so dass wir über das gegenwärtige Grau und Duster hinausschauen können auf bessere, menschen- und „frauenwürdigere“ Zustände.

Es ist aber gut, wenn wir die Sachen und Zustände, wie sie heute sind, zuerst fest ins Auge fassen, bevor wir darüber hinausschauen; darum möchte ich das kleine reichhaltige Heft allen denjenigen empfehlen, die sich für soziale Fragen und die sich für Frauenfragen interessieren.

C. R.

## Vorträge.

Auch dies Jahr wieder hat sich die Union für Frauenbestrebungen mit verschiedenen andern Frauenvereinen — der Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen, der Sektion Zürich des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins, der Sektion Zürich der Sozialen Käuferliga der Schweiz und der Zürch. Vereinigung weiblicher Bureauangestellten — zusammengetan, um während des Winters eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten.

Am 3. Oktober wird Herr Scharrelmann aus Hamburg über „Die Erziehung der Kinder zum Verständnis der Gegenwart“ sprechen,

am 11. November Frau Pastor Hoffmann aus Genf über „Das moderne junge Mädchen“ und

am 9. Dezember Herr Obergerichter Dr. Sträuli über „Frauenstimmrecht“.

Nach Neujahr finden dann noch zwei Vorträge statt, im Januar von Privatdocent Dr. Paul Häberlin (Basel): „Über eine Seite der Erziehung im vorschulpflichtigen Alter“ und im Februar von Herrn Dr. Schmid: „Käuferpflichten“.

Die Vorträge finden alle im Schwurgerichtssaal statt, Beginn punkt 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends.

Wir hoffen, das Publikum werde die Bemühungen der Vereine, die es sich angelegen sein lassen, nur ganz gute Referenten zu gewinnen, durch zahlreiches Erscheinen unterstützen und sein Interesse noch besonders durch lebhaftes Teilnahme an den anschliessenden Diskussionen bekunden.